



Eine Vorzeigebbranche: 2019 interessierte sich die australische Botschafterin Lynette Wood in Bettlach für Implantate von Robert Friggs Firma 41medical. Bild: Oliver Menge

# Ein Erbe der Uhrmachertradition

Die Region zwischen Grenchen und Solothurn entwickelte sich zum Medtech-Cluster. Ein Buchautor nennt Gründe.

Urs Mathys

Der solothurnische Jurasüdfuss ist zu einem weltweiten Hotspot der Medizintechnik geworden und bis heute geblieben. So zählte die Branche 2018 im Kanton 33 Standorte mit rund 6200 Beschäftigten. Jeder 10. Medtech-Arbeitsplatz der Schweiz befindet sich im Solothurnischen.

Warum eigentlich? Diese Frage stellte sich Viktor Moser in seiner Masterarbeit im Rahmen seines MAS-Studiums «Angewandte Geschichte» an der Uni Zürich. Die Antworten, die er fand, waren so interessant, dass sie auf Anraten des zuständigen Wirtschaftshistorikers Tobias Straumann nun unter dem Titel «Chirurgen und Mechaniker auf Augenhöhe, Geschichte der Medizintechnik am Jurasüdfuss» in Buchform vorliegen. Das Geleitwort schrieb der Wirtschaftspublizist und ehemalige SP-Nationalrat Rudolf H. Strahm.

Gleich zwei so prominente Förderer lassen aufhorchen. Umso mehr, als Viktor Moser ein eher aussergewöhnlicher Uni-Absolvent ist: Er hat seine Studie nämlich im Alter von 71 Jahren verfasst. Strahm hält denn auch fest, dass das Buch «nicht allein auf papierenen Recherchen eines Stubengelehrten basiert, sondern von einem Historiker kommt, der nach vierzigjähriger Berufspraxis (...) den Arbeitsmarkt und die berufliche Bildung in allen Facetten kennt».

## Kompetenzen basieren auf Uhrmachertradition

Moser hat seine Arbeit über die Geschichte der Medizintechnik in der Region zwischen Grenchen und Solothurn exempla-

«Ein Faktor war die hierarchiefreie intensive Zusammenarbeit zwischen Chirurgie und Handwerk/Technik.»



Viktor Moser  
Buchautor

risch anhand der vier Firmen Mathys, Synthes, Stryker und Ypsomed dargestellt, da diese in der regionalen Branche einen zentralen Platz einnehmen und viele Zulieferbetriebe beschäftigen würden. In vielen Gesprächen, die er – neben dem Quellenstudium – mit verschiedenen Protagonisten geführt hat, geht er dem Ursprung des Medtech-Clusters auf den Grund.

Erklärungen liefert Moser gleich verschiedene. Zuerst einmal nennt er die hier alteingesessene Uhrenindustrie: «Auch wenn sich die spezifischen Tätigkeitsprofile unterscheiden, sind die Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen: Der Sinn für Genauigkeit und Sauberkeit, das hohe Mass an Konzentrationsfähigkeit und Feinmotorik sind Kern-

## Langjähriger Kenner

Viktor Moser, Therwil, war während seiner 30-jährigen selbstständigen Tätigkeit als Schulungsfachmann, Coach und Fachzeitschrift-Redaktor regelmässig im Kanton Solothurn tätig. So als Fachmann für die berufliche Wiedereingliederung von gut qualifizierten Stellensuchenden, als Ausbilder und Supervisor von RAV-Personalberatern, als Moderator von Workshops und Seminaren sowie als Outplacement-Verantwortlicher in verschiedenen Firmen. Im kommenden Herbst wird sich der Autor an einer Ausstellung in Grenchen über die Geschichte der Medizintechnik beteiligen. (ums.)

kompetenzen, die auf der Uhrmachertradition basieren.» Dazu komme «eine durch ausgeprägte Selbstdisziplin charakterisierte Arbeitsmentalität», die sich unter anderem durch die ländlich ausgerichtete, dezentralisierte Form der Industrialisierung erklären lasse.

## «Fusion» von Handwerk und Chirurgie

Als bahnbrechend und bis heute nachwirkend erwähnt Moser die schon 1958 erfolgte Gründung der «Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese», einen Zusammenschluss von Chirurgen, der sich für die operative Behandlung von Knochenbrüchen einsetzte. Damals sei der Berner Chirurg Maurice E. Müller auf der Suche nach einem Her-

steller für die entsprechenden Schrauben, Platten und Instrumente aus rostfreiem Stahl auf den Bettlacher Mechaniker Robert Mathys gestossen, der das Gewünschte liefern konnte. Und schon bald einmal war «Mathys» zum Begriff für Implantate aller Art geworden. Moser dazu: «Diese personelle Verbindung bildet die Basis einer Gemeinschaft, die sich durch die vier Firmen Mathys, Synthes, Stryker und Ypsomed darstellen lässt.»

Für den Historiker ist die «hierarchiefreie intensive Zusammenarbeit zwischen Chirurgie und Handwerk/Technik» einer der entscheidenden Erfolgsfaktoren: «Zuvor bestehenden Standeschranken wurden durch gegenseitige Wertschätzung gleichberechtigter Partner abgelöst. Alle Beteiligten begegneten sich auf Augenhöhe.»

Selbstbewusstsein und Können der Fachkräfte seien auch ein Ergebnis des schweizerischen Berufsbildungssystems, das ein praxisnahes Wissen und Können hervorbringe, schreibt Moser: «Dieses wird von den Medtech-Arbeitgebern durch innerbetriebliche Aus- und Weiterbildungen vertieft. Das hohe Qualifikationsniveau in der regionalen Medizintechnik war bisher mit ein Garant dafür, dass sich trotz im internationalen Vergleich hoher Löhne die Produktionsverlagerungen in begrenztem Rahmen hielten.» Weiter streicht der Autor auch die Identifikation der Arbeitnehmenden mit ihrer Tätigkeit und mit ihrem Betrieb hervor, die mit einer hohen Wertschätzung durch die Arbeitgeber und einer teils paternalistischen Grundhaltung korrespondiere

und «eine spezifische Form von Sozialpartnerschaft» darstelle.

## Die Innovationsfähigkeit sicherstellen

Als nicht zu unterschätzenden Erfolgsfaktor nennt Moser schliesslich die Innovationsfähigkeit der Branche: «Seit jeher war Innovation eine Konstante in der Medizintechnik. Dies gilt besonders für KMU, die ihre Neuerungen an Grossbetriebe verkaufen.» Dank solider Grundkenntnisse seien die Fachkräfte in der Lage, sich rasch an Neuerungen anzupassen. Und: «Das regional verankerte Fachwissen ist darüber hinaus ein Magnet für die Neuansiedlung von Betrieben. Diese Trumpfkarte lässt auf positive Perspektiven hoffen, sowohl gesamtschweizerisch als auch für die Region zwischen Grenchen und Solothurn.» Mit Bedauern stellt der Autor andererseits allerdings fest, dass zunehmende Regulierungen, insbesondere auf den EU-Märkten, die Bereitschaft zu Innovationen hemmen würden. Zudem verschwinde zusehends etwas, was die Branche doch einst stark gemacht habe: «Der direkte Kontakt zwischen Chirurgen und Produzenten.» Dies nicht zuletzt deshalb, weil über Neuanschaffungen vermehrt Spitalmanager entscheiden würden. Viktor Moser: «Die veränderten Rahmenbedingungen deuten darauf hin, dass charismatische Einzelkämpfer durch betriebsübergreifende Kooperationen ersetzt werden.»

Viktor Moser, «Chirurgen und Mechaniker auf Augenhöhe, Geschichte der Medizintechnik am Jurasüdfuss», 136 Seiten, 20 Abbildungen, ISBN: 978-3-906897-61-5.

teils innerhalb der Model-Gruppe zur Produktion von Wellkarton verwendet wird.

Im Rahmen der Umweltvereinbarungen werden Umweltziele, soweit möglich, gemeinsam erarbeitet und in gegenseitiger Absprache festgelegt. Zudem sollen Doppelspurigkeiten bei Messungen und Kontrollen abgebaut werden.

Für den Abschluss einer Kooperationsvereinbarung stehen ausschliesslich Unternehmen im Fokus, die bereits ein zertifiziertes Umweltmanagementsystem nach der Norm ISO 14001 eingeführt haben und dieses erfolgreich betreiben. Mit so einem System ist ein Betrieb in der Lage, seine umweltrelevanten Prozesse eigenverantwortlich zu erfassen und zu überwachen. Auch ist das Unternehmen aufgrund des Systems verpflichtet, neben der Einhaltung der Umweltschutzvorschriften auch die kontinuierliche Verbesserung seiner Umweltleistung voranzutreiben. (szr)

## Wer hat den Täter gesehen?

Olten Die Polizei sucht Zeugen eines Sittlichkeitsdelikts. In der Nacht auf vergangenen Samstag ist im Bahnhof Olten im Bereich des Treppenaufgangs der Martin-Disteli-Unterführung eine junge Frau von einem unbekanntem Mann unsittlich angefasst worden. Die Frau konnte sich wehren und Hilfe bei einer Drittperson holen, welche die Polizei informierte. Als die umgehend ausgerückte Patrouille am Bahnhof eintraf, war der Mann aber schon zu Fuss in unbekannter Richtung geflüchtet. Der mutmassliche Täter wird wie folgt beschrieben: Der dunkelhäutige Mann sprach Deutsch, ist zirka 165 bis 170 cm gross und von schlanker Statur. Er wird zwischen 20 und 30 Jahre alt geschätzt. Zum Tatzeitpunkt trug er eine rote Jacke/Pullover mit Kapuze.

Personen, die Angaben zum Vorfall und insbesondere zur Identität des gesuchten Mannes machen können, werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei in Olten in Verbindung zu setzen, Telefon 062 311 80 80. (pks)